

Das Ehepaar Joos-Kratsch hilft sehbehinderten Kindern auf dem Balkan

VON ULRICH JANSSEN

Albanien ist eines der ärmsten und eines der unbekanntesten Länder Europas. Was zieht eine Tübinger Orthoptistin und ihren Mann ausgerechnet dorthin?



Tübingen. Eigentlich war es die Lust auf die Berge, die das Ehepaar Joos-Kratsch vor drei Jahren auf die Idee mit Albanien brachte. Elfriede Joos-Kratsch wandert gern. Außerdem hatte sie schon lange den Wunsch, ihren ungewöhnlichen Beruf mal im Ausland auszuüben. Die 63-Jährige ist Orthoptistin. So nennt man eine augenheilkundliche Fachkraft, die auf frühkindliche Augenerkrankungen spezialisiert ist und sie – in Zusammenarbeit mit einem Arzt – auch behandelt.

Dietrich Kratsch, ihr Mann, hat mit Augenheilkunde nichts zu tun. Als Jurist ist er im Tübinger Regierungspräsidium zuständig für Naturschutzrecht. Aber genau wie seine Frau wandert er gern in den Bergen und träumte schon lange davon, ein paar neue, aufregende Höhen kennenzulernen. „Probieren wir doch mal Albanien“, schlug er seiner Frau vor. Die war einverstanden.

So landeten die beiden in Tirana und reisten erstmal nach Shkodra. Die 80000-Einwohner-Stadt liegt im Norden des Landes, wo es nicht nur Berge gibt,

sondern auch hilfsbereite Hoteldirektoren. Einer brachte die Orthoptistin aus Tübingen mit einem Augenarzt aus Albanien in Kontakt.

Augenärzte gibt es nicht mehr viele in Albanien. Nach dem ziemlich rabiaten Ende des ziemlich rabiaten Sozialismus wanderten sie, wie viele andere Mediziner, in Scharen aus. Das Land, das der zunehmend paranoide Diktator Enver Hoxha 41 Jahre regiert hatte, ist wirtschaftlich heruntergekommen. Viele Menschen sind bettelarm, die Infrastruktur ist marode, und die besten Leute arbeiten im Ausland. Das Einzige, was ziemlich gut funktioniert, ist die Korruption.

Unter dem Exodus der Mediziner, der dem Ende des Regimes folgte, leidet das Land bis heute. Nur in größeren Städten gibt es eine halbwegs passable medizinische Versorgung. Auf dem Land müssen sich die Leute mit einer Gemeindeschwester begnügen oder auf ausländische Helfer hoffen.

Weil es keine Reihenuntersuchungen für Kinder gibt, bleiben viele Augenkrankheiten unerkannt, was für die Betroffenen schlimme Folgen haben kann. Sie können ihre Sehkraft ganz oder teilweise einbüßen.

Es gab also viel zu tun für eine Orthoptistin. Und Elfriede Joos-Kratsch machte sich mit großer Energie an die Arbeit. In den Heimen und Schulen von Shkodra bot sie kostenlose Reihenuntersuchungen an, zu denen jeder kommen konnte. Das sprach sich schnell herum. Schon bald standen Eltern und Kinder Schlange, zumal Joos-Kratsch und ihr Mann es nicht bei der Diagnose beließen. Sie sorgten auch dafür, dass die Kinder Brillen bekamen. Und nicht nur die Kinder. „Wenn die Oma ihren Enkel bringt und sieht selber nichts“, erklärt die Orthoptistin nüchtern, „kann man ja nicht sagen, das geht uns nichts an.“

Und das sagten sie denn auch nicht. Im Gegenteil. In gerade mal drei Jahren baute das Ehepaar Joos-Kratsch in Nord-Albanien eine staunenswerte Infrastruktur für augenkundliche Untersuchungen auf. Sie sammelten Geld, beschafften neue und gebrauchte Diagnose-Geräte, warben einheimische Mitarbeiter an und gründeten, meist mit Unterstützung von Klöstern, medizinische Stationen. Eine ist schon länger in Betrieb, die zweite nimmt gerade die Arbeit auf, und eine dritte ist in Planung. Demnächst wollen sie sogar ihre Brillengläser selbst schleifen. Die Maschine haben sie schon.

Insgesamt, schätzt Elfriede Joos-Kratsch, haben sie inzwischen 3500 Kinder untersucht und ihre Werte säuberlich mit PC erfasst. Wie sehr Albanien mittlerweile das Leben der beiden bestimmt, erfährt man eher beiläufig. „Wenn wir mit den Kindern wandern gehen, nehmen wir uns oft vor, mal kein Wort über Albanien zu sagen, aber meistens schaffen wir es nicht.“ Die Kinder helfen längst

tatkräftig mit im Verein „Daika“, der „Deutsch-Albanischen Initiative Kinderaugen“. Auch etliche Firmen und private Spender unterstützen das Projekt, das in diesem Jahr mit dem Landesehrenamtspreis „Echt gut“ ausgezeichnet wurde.

Warum tun sie sich das an? Fast den gesamten Urlaub, sechs Wochen im Jahr, verbringt das Ehepaar mittlerweile in Albanien. Zeit, die fürs Wandern und das gemeinsame Musizieren fehlt.

Albanien sei ein „Kraftakt“, das gibt Elfriede Joos-Kratsch gern zu. Und sie sagt auch, wie belastend es manchmal ist, mit so viel Elend konfrontiert zu werden. Trotzdem lieben beide das Land und seine Menschen sehr. Die Landschaft sei wunderschön, man fühle sich entgegen manchen Vorurteilen nie bedroht, und es sei einfach „unheimlich toll“, so viele unterschiedliche Leute kennenzulernen, und in einem engagierten Team arbeiten zu können. Dass die Albaner darin zunehmend Verantwortung übernehmen, ist beiden sehr wichtig.

Offensichtlich tut das gemeinsame Projekt dem Ehepaar aber auch privat gut. Wenn die Kinder aus dem Haus gehen, meint Dietrich Kratsch, gerieten Beziehungen ja oft in eine Krise. Das sei bei ihnen nicht der Fall. So sei das Geld, das die beiden für ihren Verein Daika aufbringen, auch privat vernünftig angelegt. „Eine Scheidung ist viel teurer“, scherzt der Jurist.

Info: Die IBAN-Kontonummer von Daika lautet: DE946419011003 00213000. Am Montag, 2. Mai, stellt Dietrich Kratsch seine albanischen Erlebnisse auch öffentlich vor: Ab 19.30 Uhr in der Gaststätte „Porta Rossa“ bei der Paul-Horn-Arena.

Sie möchten diesen Artikel weiter nutzen? Dann beachten Sie bitte unsere Hinweise zur Lizenzierung von Artikeln.

(c) Alle Artikel und sonstigen Inhalte der Website sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weiterverbreitung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags Schwäbisches Tagblatt gestattet.

23.04.2016 - 01:00 Uhr